

Sonne und Schild 2024. Beiträge von Peter Godzik**Sonnabend, 16. März 2024**

Wir lesen Markus 13,24–37

Was auf uns zukommt

Mitten im März ein Adventstext: Gott kommt, der Menschensohn kommt mit den Wolken des Himmels „in großer Kraft und Herrlichkeit“. Was geschieht da am Ende der Zeit? Wir wissen: Alles Materielle altert und stirbt. Auch die Erde altert. Die Erdatmosphäre verliert ihre Diffusionsfähigkeit und geht dem Wärmetod entgegen. Die Bibel beschreibt apokalyptische Verhältnisse: Die Menschen geraten im Streit aneinander. Das nahe Ende zeigt sich in Kriegen und Kriegsgeschrei, Erdbeben und Hungersnöten. Es bleibt aber das Bewusstsein für den Wert wahrer Worte, die von Liebe sprechen und vom ewigen Leben. Beim Evangelisten Markus gesteht Jesus ein, dass er nicht weiß, wann das alles geschieht, auch die Engel wissen es nicht, niemand weiß es. Allein der Vater kennt Tag und Stunde. Getragen von großem Gottvertrauen erwartet Jesus noch für sich und seine Zeitgenossen das Ende der Welt: Er hat seine Freunde vorbereitet und gestärkt durch das Evangelium. Aber er irrt sich: Das Ende bleibt aus bis auf den heutigen Tag. Warum? Gott hat viel Geduld mit uns. Die Zeichen nahen Endes blitzen immer wieder auf und mahnen uns zu Wachheit und Glauben: In der uns aus göttlicher Gnade geschenkten Zeit sollen wir wach und aufmerksam bleiben und der Verheißung vertrauen: Wir werden im Vergehen der Welt zu den Geretteten gehören. Der Tod ist besiegt durch die Liebe.

Wir beten: Wir bitten dich, Gott, um Wachheit und Bewusstheit im Vergehen der Welt. Lass uns nicht verzweifeln angesichts der Schrecken um uns her, sondern dir vertrauen: Du rettetest uns durch deine Liebe.

Auferstanden aus Ruinen

Die Dresdner Frauenkirche sieht aus wie eine große Glocke, die zu Gottesdienst und Gebet ruft. In einer schrecklichen Nacht, in der sich die Gestirne verfinsterten und Feuer leuchteten, stürzte sie zusammen und blieb rußgeschwärzt als Ruine und Mahnmal gegen den Krieg stehen. Einheit und Frieden schenken die Kraft zum Wiederaufbau und stellten wieder her, was Menschen stärkt und aufbaut. George Bähns genialer Wurf, die Hauptkirche des deutschen Protestantismus, blieb nicht zerstört liegen, sondern auferstand aus Ruinen – der Zukunft zugewandt.

Montag, 18. März 2024

Wir lesen Markus 14,1–11

Geliebt und verwöhnt statt verraten und verkauft

Von David und den Königen Israels wissen wir, von wem sie zu Königen gesalbt wurden. Es waren die Propheten Israels, die Gottes Gnadenwahl an ihnen vollzogen. Aber wer hat Jesus zum Christus gemacht, zum Gesalbten Gottes, zum Messias? Es war diese namenlose Frau, die die Männerrunde in Bethanien in Simons des Aussätzigen Haus durchbrach und Jesus einen unerhörten Liebesdienst erwies mit kostbarem Nardenöl. Jesus wies den Protest der Umstehenden zurück. Er verstand diesen außergewöhnlichen Liebesdienst der unbekanntenen Frau als Salbung zu seinem Begräbnis. So tat er gleich zweierlei: Er verteidigte das ungewöhnliche Tun der Frau vor den versammelten Männern, und er kündigte ihnen seinen bevorstehenden Tod an. Ob ihn die Männer damals verstanden haben und auch heute noch verstehen? Liebe ist selbstlos und verschwenderisch und durchbricht festgefügte Konventionen. Sie nutzt die immer vom Tod bedrohte Zeit auf Erden. Das Evangelium wird, so hören wir, verkündigt „zu ihrem Gedächtnis“. Die Männer in dieser Geschichte haben wie immer anderes zu tun als diese liebende Frau: Sie planen, mit List zu ergreifen und zu töten; sie werden unwillig und fahren andere an; sie nehmen sich vor, den anderen bei guter Gelegenheit zu verraten. Dieses wiederkehrende schreckliche Männerverhalten scheint nicht nur auf diese Geschichte beschränkt zu sein.

Wir beten: Herr, schenke uns den Mut und die Kraft, Ungewöhnliches zu tun, unserem Herzen zu folgen, Werke der Liebe zu tun ohne Rücksicht auf Konventionen und menschliche Ängste. Nur so bewahren wir Leben.

Auf dem Leidensweg Jesu

Sie war eine kurländische Lehrerin und Diakonisse. Denunziation und Willkür brachten ihr 1918 Gefängnis und Hinrichtung ohne Urteil ein. Sie ließ sich nicht erschüttern und hielt an ihrem Glauben fest. Menschen wie sie gaben Kraft und Ausdauer in Zeiten bolschewistischer Unterdrückung und Verfolgung. Mit ihrer Zuversicht verwandelte sie Herzen und schenkte Kraft zum Überleben in Kriegzeiten und großer Not. Marie Schlieps ertrug die Strapazen einer *via dolorosa* im Blick auf das Leiden Jesu. Sie gehört in den evangelischen Heiligenkalender.

Dienstag, 19. März 2024

Wir lesen: Markus 14,12–16

Schön ausgelegt und vorbereitet

Auf die Frage der Jünger, wo denn das gemeinsame Abendessen während des Passafestes in Jerusalem, der traditionelle jüdische Seder Abend, stattfinden solle, antwortet Jesus mit einer Vision, einer Schau der kommenden Ereignisse. Es ist eine der wenigen Visionen, die uns von Jesus im Evangelium übermittelt werden: Ein Mann mit einem Krug Wasser wird uns da vor Augen gestellt, dessen Weg zu einem bestimmten Haus in Jerusalem führt. Das Haus hat einen Hausherrn, der sich auf den Rabbi Jesus ansprechen lässt, ihn also kennt. Er hält schon den großen Saal des Hauses bereit: schön ausgelegt und vorbereitet. Jesus lebt damit ganz konkret und beispielhaft vor, was er seinen Jüngern immer wieder nahezubringen versucht hatte: Sorgt euch nicht um den morgigen Tag, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Gott schenkt uns jeden Tag neu, was wir jeweils zum Leben brauchen. Die Jünger Jesu finden tatsächlich alles so, wie Jesus es vorhergesehen hat, und fügen lediglich ihren Beitrag hinzu. So geschieht Gnade und Güte auch heute noch: Es ist bereits alles vorbereitet und schön ausgelegt für uns – wir fügen nur das Unsere noch hinzu. Die Herrnhuter Brüdergemeine hat diesen Abendmahlssaal zum Vorbild für ihre Kirchenbauten genommen: Ein großer Saal für die geschwisterliche Gemeinschaft genügt – alles so, wie es der Herr wollte.

Wir beten: Herr, schenke uns etwas von deiner Zuversicht und deinem Vertrauen, dass für uns gesorgt sein wird – jeden Tag, den Gott gibt. Wenn wir nur aufmerksam genug sind, werden wir spüren, wie du zusammenfügst, was wir brauchen.

Weitherzigkeit aus Flensburg

Georg Callisen, 1586 in Flensburg geboren, unternahm als junger Mann eine große Studienreise durch Deutschland, Belgien, Großbritannien und Frankreich. Er studierte und lehrte später evangelische Theologie in Helmstedt. Geprägt von Philipp Melanchthons Lehren avancierte er zum bedeutendsten Ireniker des 17. Jahrhunderts. Die Ablehnung der Konkordienformel von 1577 brachte ihm die Anfeindung der strengen Lutheraner ein. In Helmstedt lehrend war er um die kirchliche Einheit auf der Grundlage wesentlicher christlicher Wahrheiten bemüht.

Mittwoch, 20. März 2024

Wir lesen Markus 14,17–26

Verrat und Umdeutung der Tradition

Das Festessen folgt einer bestimmten Tradition: Jesus und seine zwölf Jünger sind versammelt zum Passamahl. Jesus spricht zunächst die Störung an, die über diesem Abend liegt: „Einer von euch wird mich verraten.“ Man spürt seine tiefe Enttäuschung. Er nennt den Verräter nicht beim Namen, er entlarvt ihn durch eine Geste: der mit ihm das Brot in die Schüssel taucht, brockt ihm in Wahrheit den Tod ein! Das Urteil über ihn fällt hart aus. Aber Jesus bleibt nicht im Negativen stecken. Im Gegenteil: Er macht seinen Jüngern ein großes Geschenk: Er ändert die vorgeschriebenen Einsetzungsworte über Brot und Wein. Er redet nicht mehr vom Brot in der Wüste und vom Kelch für den Propheten Elia, sondern spricht von sich selbst und seinem bevorstehenden Tod. Er begründet damit eine neue Tradition des Erinnerns an Gottes Heilstat: „Das ist mein Leib, für euch gegeben, das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden.“ Jesus wagt es, einen neuen Bund zu schließen und den alten mit seinen Einschränkungen abzulösen. Die neuen Einsetzungsworte zum Abendmahl geben der Gemeinde inneren Halt. Sie erweisen ihre Kraft darin, über Jahrhunderte hinweg Enttäuschungen und Verrat zu überwinden und Frieden zu schenken – auch wenn es immer wieder zum Streit um Betonungen und einzelne Worte kommt. Hier steht das Zentrum des Glaubens auf dem Spiel!

Wir beten: Lass uns erkennen, Herr, wo wir versucht sind, deinen Weg der Wahrheit zu verraten und dich zu verlassen. Stärke uns mit Brot und Wein, dass wir bei dir bleiben in Zeit und Ewigkeit.

Die Anfänge Preußens

Der Hohenzollernprinz Albrecht wurde als junger Mann zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt. 1525 trat er zur Reformation über, säkularisierte den Deutschen Orden und verwandelte als erster Herzog von Preußen die katholisch dominierte weltliche Herrschaft des Deutschordensstaates in Preußen in das erbliche lutherische Herzogtum Preußen, das er bis zu seinem Tod als Herzog regierte. Er förderte besonders das Schulwesen, gründete in Königsberg Gymnasium und Universität und ließ deutsche Schulbücher auf eigene Kosten drucken.

Sonntag, 16. Juni 2024 | 3. Sonntag nach Trinitatis

Wir lesen Psalm 53

Die Torheit der Gottlosen

Sie nennen sich „Queerdenker“ und „Letzte Generation“, sie sind Klimaaktivisten und Verschwörungstheoretiker; sie überfallen Nachbarländer mit militärischer Gewalt und unterdrücken die eigene Bevölkerung; sie beuten Gastarbeiter aus und verweigern Flüchtlingen die Aufnahme: die Torheiten der Menschen haben in letzter Zeit dramatisch zugenommen. Sie fragen nicht mehr nach Gott und seinem Willen, sie beachten die Gesetze nicht mehr. Sie lassen sich von nichts und niemandem mehr etwas sagen, überziehen aber andere mit Wut und Besserwisserei. Sie nötigen andere oder beschimpfen sie. Sie pochen auf eigene Rechte, verachten und beleidigen aber andere, ja trachten ihnen nach dem Leben. Das törichte Verhalten angeblich idealistischer Menschen ist skandalös und gemeinschaftsschädigend. Der Antisemitismus in Deutschland hat in erschreckendem Maße zugenommen. Dabei wissen alle: Gott lässt sich nicht spotten. Er macht zuschanden, die sein Volk fressen, auslöschen und vernichten wollen. Auf die Einhaltung von Menschenrechten wird gepocht, aber Gottes Recht und seinen Anspruch an uns will niemand mehr hören. Die Gottvergessenheit liegt offen zutage, sie ist der Leute Verderben: Man lässt sich nichts gesagt sein, auch und gerade nicht von Gott durch sein Wort und seine Weisheit. Wer sich nichts sagen lässt und nicht nach Gott fragt, den nennt der Psalmbeter töricht. Toren taugen zu nichts. Was sie treiben, ist schrecklich. Sie tun nichts Gutes und niemandem gut. Sie sind übermütig, saugen andere aus und sind ganz und gar verdorben. Wie gut, dass Gott zu seinem Volk hält, dem Volk alten und neuen Bundes! Er wendet alles Leid und lässt sie wieder fröhlich werden. Wie tröstlich ist diese Botschaft! Manchmal ist das sogar ablesbar am politischen Geschehen: Diktatoren können und werden nicht siegen, weil sie so unsäglich töricht sind.

Wir beten: Hilf, Herr, dass wir nicht sitzen oder mitgehen im Rat der Gottlosen, der Verächter deiner Wahrheit und deines Weges zum Leben. Lass uns dem Hass und dem Unverstand widerstehen und mutige Worte finden zur Bewahrung von Schöpfung und Leben.